

10 Jahre! WIR JUBILIEREN ...

Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Seminare, Coaching für Autoren, Lektorat
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag September 2023

www.schreibfertig.com

Sabine van de Sandt

Sabine van de Sandt, Jahrgang 1959, wurde als Verlagskauffrau und als staatl. gepr. Übersetzerin in der frz. Sprache ausgebildet. Es folgten Auslandsaufenthalte und ein Berufsleben u. a. im Export, als Leiterin einer Sprachschule, als Personalreferentin. Von den Schreibtischen großer Unternehmen wechselte sie vor einigen Jahren an den privaten Schreibtisch. Sie lebt mit ihrem Mann in Frechen, vor den Toren Kölns. Seit 2018 schreibt sie Kurzgeschichten, Gedichte, Kunstmärchen und Haiku und veröffentlicht in Anthologien, Kalendern und online. Sie schreibt, weil es Spaß macht. Weil sie gerne Geschichten erfindet und Stimmungen wie auch Gedankenflüsse mit Worten einfangen will. Sie unterstützt ehrenamtlich die Redaktion des Frechen Kurier, Zeitschrift für Menschen PlusMinus 65 mit Texten und Korrekturlesen.



Daggi ist tot

Es passierte beim Überqueren der Straße. Auf ihrem Nachhauseweg von der Schule. Kein Bürgersteig. 70er Jahre. Sie wurde schwerverletzt. Unsere Klasse fuhr ins Schullandheim.

Nach einer Woche ist sie gestorben und meine Eltern holten mich ab. Wegen der Beerdigung. Sie war meine beste Freundin und sie starb mit zwölf.

Mein Vater soll so geschockt gewesen sein, dass meine Schwester endlich ihren Hundewunsch erfüllt bekam. Ein quietschlebendiger Dackel zog bei uns ein. Er blieb keine sechs Wochen. Niemand kümmerte sich so richtig.

Daggis Stoffpapagei hing noch lange in ihrem Fenster. Vom Bus aus guckte ich immer nach ihm. Ein Ara, blau gelb.

Daggi und ich waren ein Herz und zwei vergnügte Seelen. Wir hatten eine Geheimsprache und lachten uns ständig tot. Wir gingen auf die Nerven. Einmal durften wir uns nicht gegenseitig zum Geburtstag einladen. So hatten die Mütter entschieden.

Erziehungsmaßnahme gegen Albernheit. Es war unser zwölfter Geburtstag – ihr letzter.

Nicht lange nach dem Unfall begannen die Bauarbeiten für einen Bürgersteig.

© Sabine van de Sandt

Bisherige Veröffentlichungen unter:

[Autorenwelt](#)

Literaturbetrieb/Sabine van de Sandt

Instagram: sabine.seebe.schreibt_frechen
Sabine van de Sandt, 2023

Der Anruf

Sie sitzt am Küchentisch, streut Zucker in den Kaffee und blickt aus dem Fenster. Auf der Straße unten spielen zwei Kinder. So zeitig am Morgen, denkt sie und trinkt den ersten Schluck. Der frühe Morgen zu Hause, er gehört ihr alleine. Alles ist gesagt, noch nicht lange her.

Da klingelt das Telefon. Ihr Mann wird auf dem Weg ins Büro sein. Er hat noch zwei Jahre.

Es ist Herr T., der sich das erste Mal meldet. Sie stellt auf laut und schiebt den Hörer weiter weg. Wie früher überschüttet er sie mit einem Wortschwall. Er und seine Probleme, sie hört nur ich, ich, ich und hasst es. Sie beobachtet die Kinder und wünscht den Hörer in den Papierkorb, ist gleichzeitig aber neugierig.

Seine Stimme hat sich verändert, sie klingt durchdringend. Fast ein wenig nett. Die Antwort steht fest: Nein. Egal, was er will.

„Nur für ein paar Stunden, ganz bei freier Zeiteinteilung. Wir haben Land unter.“

„Herr T., leider nein.“

Der Morgen ist nun ihrer, denkt sie, und der Hund unterm Tisch seufzt selig im Schlaf.

T. redet über raue Mengen von Arbeit, von kranken Kollegen. Während er nicht aufhört, sich aufzuregen und Klagen durch das Telefon presst, sieht sie Berge von Akten und E-Mails, Hundertschaften. Sie blickt schnell auf den Küchentisch, vor ihr der Kaffee, sonst nichts.

Massenhaft Post bedrängte sie täglich im Büro. Doch nun kann sie die Aktenstapel einfach beiseiteschieben und Bürogedanken löschen. Vor ihr der Becher Kaffee. Schwarz dampfend. Ein Kollegengeschenk; *carpe diem!* steht in geschwungener Schrift darauf. Sie umfasst ihn und wärmt sich die Finger. Nein, da hat Herr T. keine Chance. Keine Chance.

Er redet schnell, Buchstabensalat, Wörterhaufen. Sicher, alles schlimm, das weiß sie. Doch ohne wenigstens einmal nach ihr zu fragen, wenigstens einmal, das ist schlimm. Herr T., der smarte Anzugträger mit dem zitronigen Duft eines Eau de Toilette. Sie schiebt den Hörer bis zur Tischkante und sagt nein.

Die Masse an Post, die er ihr und ihrem Kollegen Tag für Tag gnadenlos und oft kommentarlos auf den Schreibtisch geworfen und ins Mailpostfach gestopft hat, kann sie nicht vergessen. Sie blickt lächelnd auf den Kaffee. Und dann die unendlich vielen Gespräche mit den immer selben Fragen. Wer war der oder die geeignetste? Wo waren die Unterschiede geblieben? Alles war mit den Jahren verschwommen. Es blieben Monotonie und Hetze. Sie trommelt mit den Fingern auf den Tisch. Gleich würde er noch einmal fragen.

T. fragt noch einmal, nur für ein paar Stunden, gerne auch von zuhause aus. Nein, ist ihre Antwort, nein.

Sie presst die Lippen aufeinander und sagt noch einmal nein. Klipp und klar. Ihr fehlen weitere Worte. Alles ist gesagt. Sie trinkt den Kaffee aus und schüttet neuen nach.

Schade, hört sie noch und legt auf.

Vor ein paar Wochen, an ihrem letzten Arbeitstag, ging sie durch die Ausgangstür und blieb einen Moment vor dem Gebäude stehen. Das letzte Mal durch die Drehtür. Sie schüttelte sich, lächelte und lief mit ihrer Büropflanze im Arm nach Hause. Die schlappen Blätter der Grünstilbe wehten ihr ins Gesicht. Sie würde sie unter die Dusche stellen, düngen und ihr einen hellen Platz am Fenster geben. Nach den vielen Jahren treuer Grünstilbe.

Zuhause angekommen, flog die Haustür auf und ihr wurde ein Glas Sekt gereicht. Der Empfang war grandios: ihr Mann, die Kinder, Freunde und Hundegebell. Nachbarn, Konfetti und Kuchen.

Hinter sich ein verwaistes Büro und ein verlassener Chef. Sie war ihrer Tristesse des Büroalltags entkommen, warf die Schuhe in die Ecke und lief barfuß mit erhobenem Glas in Schlangenlinien durchs Wohnzimmer. Warf den Blazer aufs Sofa und stellte die Musik lauter: ohh-oh-oh, summer wine...

Als sie am späten Nachmittag wie immer mit dem Hund das Haus verlässt, kommen ihr die beiden Kinder an der Hand einer Frau entgegen. Sicher aus dem Kindergarten. Sie trotten langsamen Schrittes, wirken müde. Ein langer Tag geht zu Ende. Sie dürften erst so drei Jahre alt sein.

© Sabine van de Sandt

Der kleine Fluss

Der kleine Fluss ist einmal massiv über die Ufer gegangen. Heute, am Nachmittag, sitze ich an seiner Seite in der Sonne und er gurgelt friedlich in eine Richtung. Ich beobachte ihn. Er präsentiert mir seine idyllische Seite ~ rauschen, fließen, plätschern. Wasserspender für die gelben Lilien am Rand. Flugbahn für Blauflügel-Prachtlibellen. Doch er ist trügerisch. Er kann auch anders. Und wie. Das hat Leben gekostet. Einmal wurde der kleine Fluss gewalttätig, schlug zu, riss mit – Menschen, Tiere, Hab und Gut. Er rechnete ab.

© Sabine van de Sandt